

Hans-Otto Dill

**"Hätte Aristoteles mehr gekocht, hätte er mehr geschrieben":
*Arbeit vs. Muße im dichterisch-philosophischen Werk der
mexikanischen Nonne Sor Juana Inés de la Cruz (1651–95)***

Vortrag am 16.01.2003 in der Klasse für Sozial- und Geisteswissenschaften

Im *carteggio*, der 1951 in Bari veröffentlichten Korrespondenz zwischen dem Münchener Romanisten Karl Vossler, Lehrer von Klemperer und Krauss, und dem Napolitane Philosophen Benedetto Croce, las ich unter dem 28. Dezember 1933, dem Jahr der faschistischen Machtergreifung, eine bewegende Klage Vosslers über den Opportunismus der Gelehrten Rickert, Bertram und Werner Jäger. Von Heidegger und Carl Schmitt sagt er, daß sie "si van rive-lando come i due disastri intellettuali della Germania nuova" ("sich als die beiden intellektuellen Desaster des neuen Deutschland enthüllen" – Vossler 1951: 342), weshalb er das Bedürfnis nach Erholung verspüre:

"Ich hingegen verbrachte die letzten Monate in Gesellschaft einer mexikanischen Nonne vom Ende des 17. Jahrhunderts, Sor Juana Inés de la Cruz, die eine hübsche Poetin ist, ziemlich interessant und voller neuer Keime von *Aufklärungspoesie* etc. Ich hoffe, Dir in ein paar Monaten einen Essay zu schicken". (Vossler 1951: 348)

1934 trug Vossler den Essay über Juana im Plenum der Bayerischen Akademie vor und publizierte eine eigene Übersetzung ihres Werkes *Erster Traum*.

Croce hatte in seiner Antwort wenig übrig für die hispanische Literatur: "Wer dem Volk Dantes oder Petrarcas oder Goethes oder Hegels angehört," spüre, daß diese Dichtung leider "una letteratura senza filosofia" ("eine Literatur ohne Philosophie" – ibd.: 360) sei. Leibniz verstehe unter spanischer Philosophie ausschließlich Scholastik (ibd.: 343). Heute, da "la Germania incretinisce con Heidegger e disonora la filosofia" ("Deutschland mit Heidegger zum Kretin wird und die Philosophie entehrt" – ibd.), könne Spanien sogar die geistige Führung übernehmen. Der philosophische Gehalt von Juanas Werk straft jedoch Croce Lügen.

Die mexikanische Nonne (1651–95) machte eine glänzende Karriere in der vizeköniglichen Residenz Mexiko, mit über 100 000 Einwohnern die Kapitale eines Territoriums, das die Hälfte der heutigen USA mit Los Angeles, San Francisco, Tejas, California, Nuevo México und Arizona umfaßte. Uneheliches Kind einer mexikanischen Bäuerin und eines spanischen Kolonialoffiziers, nahm sie als Dreijährige ohne Wissen der Mutter auf eigene Faust am Privatunterricht der älteren Schwester teil, lernte schnell Lesen und Schreiben, es folgten Latein, Italienisch und Portugiesisch sowie aztekisches Indianisch. Später studierte sie autodidaktisch die lateinischen und griechischen Philosophen und Literaten, die Renaissance- und Barockdichter Spaniens, Italiens und Portugals sowie Logik und Theologie – Ambrosius v. Mailand, Raimundus Lullus, Albertus Magnus, Thomas von Aquin, Nicolaus Cusanus. Sie wurde Hofdame und Vertraute mehrerer Vizeköniginnen. Ihr Ruhm als größte Dichterin des 17. Jahrhunderts brachte ihr den Beinamen *Zehnte Muse von Mexiko* ein. Ihre mehrere hundert schwierigen, hochartifizialen, dialektisch-geschliffenen Barockpoesien über Liebe, Vergänglichkeit, menschliche Existenz, Denken und Dichten, Gelehrsamkeit, Religion, Indio-dienstboten und Negersklaven sowie Huldigungsgedichte an die Vizekönige wurden in Spanien auflagenstark gedruckt, ihre drei Dramen in Manila, Mexico und Madrid aufgeführt, 31 von ihr selber vertonte Kantaten gesungen. Ein theologischer Traktat und ihre selbstbewußte Autobiographie bereiteten ihr einigen Ärger. Das Manuskript von *Die Schnecke*, ihrer Musiktheorie, wurde beim routinemäßigen USA-Überfall 1845 von einem Gringo-Offizier auf Nimmerwiedersehen in die Staaten entführt.

Zurück zur Biographie: Mit siebzehn Jahren ging sie auf eigenen Entschluß ins Kloster, was nicht ihren Katholizismus beweist, sondern ihre hervorstechendsten Charakterzüge: ungeheuren Willen, weibliches Emanzipationsstreben und manische Liebe zu geistiger Arbeit.

Ihre Willensstärke zeigte sich in planmäßig-rationeller autodidaktischer Wissenschaftsaneignung: sie könne es nun einmal nicht leiden, daß man so lange Haare, jedoch so kurzen Verstand habe, schrieb sie und schnitt sich die Haare periodisch kahl, um so lang, wie der abgeschnittene Zopf war, eine Bücherreihe zu stapeln, die abgearbeitet werden mußte, bis die Haare wieder nachgewachsen waren.

Ins Kloster ging sie auch aus Feminismus. Mit *Mulieres in ecclesia ta-ceant* meine Paulus in den Korintherbriefen nur, die Frauen sollten während der Predigt nicht schwatzen, und nicht etwa, sie sollten weniger Rechte als die Männer haben (Juana 1993:137). Während man die Frauen als einfältig ansehe, würden die Männer "sich allein schon deshalb, weil sie Männer sind, für weise halten". Doch "welche Schäden würden in unserem Land vermieden, wenn die älteren Frauen so gelehrt wären wie Laeta und zu unterrichten ver-

stunden" (Juana 1991: 59). Frauen müßten Lehrerinnen werden können, vor allem aber studieren dürfen! Als junges Mädchen drang sie in ihre Mutter, sie in Männerkleidern auf die Universität zu schicken. Sie klagt über das einsame Selbststudium mit "dem stummen Buch als Lehrer und einem stumpfsinnigen Tintenfaß als Kommilitonen" (Juana 1987: 437). Normentsprechend hätte sie spätestens mit 20 Jahren heiraten müssen, aber dann hätte ihr die subalterne Rolle einer Hausdame und Mutter unter männlichem Kommando, noch dazu im machistischen Mexiko, geblüht. Daher, und nicht weil sie Lesbe war, wie oft vermutet, erklärt sich ihre *total negación que tenía al matrimonio* ("totale Abneigung, die ich gegen die Ehe hatte" – Juana 1987: 55). Nicht die Ehe, sondern das Kloster ermöglichte ihr ein selbstbestimmtes Leben.

Selbstbestimmung war für sie geistiges Arbeiten. Weil dieses den Frauen im Alltag verwehrt war, nicht aus sexueller Verdrängung, wie Ludwig Pfandl¹ unter der Kapitelüberschrift "Flucht aus der Weiblichkeit" annimmt (Pfandl 1947: 95–104), nahm sie den Schleier.

Juana war kein Blaustumpf und sich ihrer erotischen Attraktion, wie ihr stolzes Porträt zeigt, bewußt. Daß sie ihre Mutter aufforderte, ihr Männerhosen zu beschaffen, war nicht, wie Pfandl meint, Ausdruck ihres unbewußten Wunsches, Mann zu sein, sondern eine List, um das männliche Studienprivileg zu unterlaufen.

Ihre Klosterzelle als Selbststudienanstalt war allerdings kein mittelalterliches Gelaß, sondern hatte – außer dem Raum für ihre vier indianischen Dienstmädchen – auf zwei Etagen Schlaf- und Arbeitszimmer, Küche und eine Privatbibliothek mit 4000 Bänden. Ihr schönes Privatgelehrtendasein ging zu Ende, als das Kolonialsystem in die Krise geriet, Hungersnöte und Indioaufstände ausbrachen, Zensur und Inquisition forciert wurden. Juana wurde der Häresie bezichtigt, vom Heiligen Offizium wegen ihrer allzu weltlichen Dichtung getadelt, zu Widerruf, einem mit eigenem Blut geschriebenen Sündenbekenntnis², Verkauf ihrer Bibliothek und Krankenpflege während der Pest verdammt, an der sie fünfundvierzigjährig starb. – Der mexikanische Nobelpreisträger von 1990, Octavio Paz, der Sor Juana in Dürers

1 Pfandls freudianische Sor-Juana-Biographie konnte unter dem Nationalsozialismus nicht erscheinen und war nur dem Vossler-Nachfolger Hans Rheinfelder bekannt, der sie nach dessen Tod nach Kriegsende edierte.

2 Ihr schriftliches Schuldbekenntnis im Bekenntnisbuch der Nonnen des Klosters der Hieronymymerinnen vom 5. März 1694: "Hier oben soll man den Tag meines Todes sowie den Monat und das Jahr eintragen. Ich flehe um die Liebe Gottes und seiner Allerreinsten Mutter meine lieben Schwestern die Nonnen, die jetzigen und künftigen, an, daß sie mich Gott empfehlen, denn ich war, und bin noch jetzt, die schlechteste aller Personen, die es je gegeben hat. Sie alle bitte ich um der Liebe Gottes und seiner Mutter willen um Verzeihung. Ich, die schlechteste von allen in der ganzen Welt. Juana Inés de la Cruz."

*Melencolia*³ präfiguriert sieht, nennt in seiner Biographie *Sor Juana oder die Fallstricke des Glaubens* den katholischen Klerus den Erfinder des Stalinismus.

Ihre Mundtotmachung verwundert nicht, da sie einen für Dogmatiker und Scholastiker höchst verdächtigen Rationalismus vertrat, und das als Nonne. Neben Künsten und Philosophie betrieb sie – selbst für Männer in der Kolonie eine Rarität – Naturwissenschaften mit eigenen Experimenten und Instrumenten, was man ihrem Denken anmerkt.

Der *Primero Sueño* (Erster Traum) beschreibt in 975 Versen ihr Einschlafen und die Ablösung ihrer Seele vom Körper, um im Traum durch die *Máquina del universo* zu fliegen. Ihre direkten Modelle waren Johannes Keplers *Somnium* (1634 – eine geträumte Mondreise), vor allem jedoch das *Itinerarium Exstaticum Coeleste* (1656) von Athanasius Kircher. Dieser weltberühmte deutsche Jesuit, Polyhistor aus Fulda, Begründer der Ostasienkunde und Ägyptologie, Musiktheoretiker und Erfinder der *laterna magica* beeindruckte Juana durch seine populärwissenschaftliche Art, so daß sie für diese Art Schriftstellerei das Verbum kircherisieren – spanisch *quirquerizar* – erfand. Sein *Itinerarium* beschreibt eine Reise zum Mond und den Planeten, wobei ein Theodidacticus einem Laien Unterricht in Kosmologie und Astronomie erteilt. Im Universum findet Juanas explorierende Seele nichts Übernatürliches, Transzendentes (Pérez Amador in Juana 1992: 20), kein Paradies, keinen Engel, keine himmlische Heerschar, nur Erde und Planeten.

Der erste Versuch, das Weltall neoplatonisch, in intuitiver Wesensschau, zu erfassen, mißlingt, auch der zweite, mittels neoaristotelischer Syllogismen. Konsequenz in etwa: daß wir nichts wissen können. Der naheliegende Vergleich mit Goethes hundert Jahre jüngerem *Faust* wurde von spanischen und mexikanischen Kommentatoren gezogen, Faustens Studierstube mit Juanas Klosterzelle vertauscht und – ich komme hier auf Croces Disput mit Vossler zurück – Juanas Opus als *fáustico* (Sabat 1976: 31), als einziger philosophischer Wurf inmitten des noch im Francofaschismus virulenten angeblichen hispanischen Antiintellektualismus (Durán 1963: 250–53) gewürdigt.

Ohne ihren naturwissenschaftlich grundierten Rationalismus hätte Juana nie ihr Großgedicht *Erster Traum* schreiben, die Begriffe *Körper, Arbeit, Muße, Genuß*, denen ich mich jetzt zuwende, nie zu zentralen Kategorien ihres Denkens und Dichtens erheben können.

3 So bei Dürer.

1. Der menschliche Körper als poetische Materie

Juanas Körper bleibt während des seelischen Höhenflugs entseelt im Bette liegen. Ihre derartig reale, nicht nur begriffliche Trennung von Körper und Seele, ja sogar Zweiteilung des Menschen beruht auf ihrer Lektüre des Philosophen und Theologen Ramón Llull (Raimundus Lullus, 1232–1315) aus Mallorca, der in seiner *ars brevis* (nona parte, 4, de quarto subiecto, quod est homo) schreibt: "Homo est compositus ex anima et corpore. <...> In homine sunt omnia principia et regulae dupliciter propter duplicitatem naturae, sic licet spiritualis et corporale, ex quibus est constitutus." (Llull 1999, 62) Aus dieser Lullischen Zweiteilung in Körper und Seele entwickelt Juana die Zweiteilung der menschlichen Arbeit in materielle und geistige.

Die Autorin beschreibt Einschlafen und Erwachen ihrer Glieder als ineinandergreifendes mechanisches Ganzes, als Räderwerk, *engrenaje*. Die Leibes-*Máquina* habe einen Motor, das Herz, und eine Kommandozentrale, das Hirn. Beim Einschlafen trennt sich die Seele vom Körper. Weil das Gehirn die Kontrolle einstellt, erschlaffen auch die angestrengt arbeitenden Knochen und Sinnesorgane. Der Herzmotor (das "vitale Schwungrad des Menschenuhrwerks") tuckert langsam, via Blutkreislauf zusammengeschlossen mit der Lunge, die, als atmender Blasebalg bezeichnet, die Luft in stets gleichen Bewegungen von Attraktion und Repulsion einsaugt, wobei der Herzmuskel bald gepreßt, bald gedehnt wird. Die Nahrungsaufnahme bezeichnet Juana in Dialektik von Eigenem und Fremden als Aneignung des Körperfremden (*propia substancia de ajena haciendo*). Der Magen, ein chemisches Laboratorium, sie sagt "der Wärme kompetenteste Wissenschaftsoffizin" (*científica oficina*), produziert *calores*, Kalorien für die Körpermaschine, das verzehrte Essen in Nährsaft wandelnd. Letzterer wird vom Hauptverteiler, dem Magen, an die verschiedenen Organe, darunter das Gehirn, distribuiert (Distribution ist ihr Lieblingswort), das ihn an die Unterabteilungen Vorstellungskraft, Erinnerungsvermögen und Phantasie weiterverteilt. Die Arbeit des Gehirns hängt in letzter Instanz von seiner Versorgung durch den Magen ab. Der Magen erzeugt auch den Schlaf, indem er Dormitiva destilliert, die er ins Blut ausschüttet, wenn er nach getaner Verdauungsarbeit ruht und es ihm an Nahrung und damit an Arbeit ermangelt. Von diesen Schlafmitteln wird der Thron der Vernunft (*el trono racional*) betäubt, wodurch die Glieder erlahmen. Die Paralyse löst sich beim Erwachen, wenn der Körper sich nach allen Seiten streckt, die Augen öffnet, die Sinne arbeiten, die Traumphantasien das Gehirn verlassen. Juana erwacht aus einem physiologischen Grund, dem nächtlich aufgestauten Hunger.

Diese mechanistisch-sensualistische Beschreibung konnte den Scholasten nicht gepaßt haben. Wie sollten sie auf Juanas Behauptung reagieren, das Funktionieren der unsterblichen Seele hänge vom Magen ab, wie auf die unziemliche Aufmerksamkeit, die sie dem sündhaften Körper widmet. Auch in der spanischen Lyrik steht Juana allein: Ihre Zeitgenossen bedichten Hände, Busen und Füßchen, aber keine Innereien.

Nicht viel anders steht es mit der heutigen mehr aufs Geistige programmierten Literaturwissenschaft, die die Körperbeschreibung zugunsten des Seelenflugs übergeht, obwohl erstere 180 von 975 Versen, also einen ansehnlichen Textbrocken, umfaßt. Die maßgeblichen Kommentatoren resümieren bei detaillierter Interpretation des ganzen Werkes dieses Gedichtfünftel lakonisch mit "der Körper schläft" (Sabat de Rivers/Rivers 1976: 32). Für Margo Glantz, Chefinterpretin der mexikanischen Emanzenliteratur, hat Juana "bedeutungslose" (*insignificantes*) Körperfunktionen poetisiert, sich "physiologischen, unbedeutenden, unansehnlichen, sterilen Themen" gewidmet (Glantz 1996: 150).

Daß die Nonne aber wirklich sehr handfest körperhaft, weit materieller als die zeitgenössischen europäischen Sensualisten dachte, verrät sie in einem Sonett mit folgender, gewissermaßen überdimensionaler Metapher: "Manche malen als Wunschbild ihre Welt./ Ich bin da sturer eingestellt:/ ich halte meine beiden Augen in beiden Händen fest/ und sehe nur, was meine Hand mich sehen läßt." (Juana 1978: 256)

Auch der Tiefenpsychologe Pfandl, der Juanas Traumtheorie "durchaus rationalistisch oder, wenn man will, physiologisch" findet, sieht in der Poetisierung der Eingeweide lediglich eine "Gelehrsamkeitsprobe" (Pfandl 1947: 210f.). Octavio Paz nennt als Quellen Hippokrates und Galen, verweist aber auch auf implizit cartesianische Kategorien: Lebensgeister, Vernunft und Verstand (Paz 1998: 445f.). – Juanas Funktionszuweisung der inneren Organe erinnert an Descartes Traktat *Les passions de l'âme* (1649, Von den Leidenschaften der Seele), wo er im Kapitel *Kurze Erklärung der Körperteile und einiger ihrer Funktionen* von der Fassung schreibt, "in der unser Körper zusammengesetzt ist, aus Herz, Magen, Muskeln, Nerven, Arterien, Venen und dergleichen." (Descartes 1953: 103) Obwohl Cartesius auf dem Index stand, hat Juana ihn gekannt, zumal sie verdächtig oft das den *Discours de la méthode* assoziierende Wort *método* verwendet. Vielleicht kannte sie ihn über Atha-

sus Kircher⁴. Eine über Vosslers Würdigung Juanas als Frühaufklärerin hinausgehende Traditionslinie bis hin zum Materialismus sieht der exilspanische Philosoph Gaos: Ihr Szientismus "machte seine Karriere in Philosophie und Wissenschaft von den Maschinenwesen Descartes' und dem Hobbeschen Materialismus bis zum Maschinenmenschen La Mettries" (Gaos 1960: 59). La Mettrie behauptete ein halbes Jahrhundert nach Juanas Tod in *L'homme-machine* die Seele als Teil der Körpermaschine. Dieser wegen Atheismus aus Holland ausgewiesene Sensualist, der im Berlin Friedrichs II. eine sichere, gutdotierte Bleibe fand, traf eine Feststellung über die Beziehung Magen-Seele, die auch von Juana stammen könnte: "On dirait en certains momens que l'Ame habite dans l'estomac" ("Man würde in gewissen Augenblicken sagen, daß die Seele im Magen wohnt", La Mettrie 1987: 71). Die Beschreibung innerer Organe des Menschen hätte man bei Medizinern normal gefunden, doch ihre philosophisch pointierte Poetisierung durch Juana war innovativ.

2. Arbeit als poetische Kategorie Juanas

Mit ihrem naturwissenschaftlichen Rationalismus und ihrer provokatorischen poetischen Aufwertung des menschlichen Körpers hängt die von der Sekundärliteratur übersehene Tatsache zusammen, daß Juana den Terminus *Arbeit* = *trabajo* ungemein häufig verwendet, fünf mal in einem Block von 15 Versen. Das Einschlafen der Glieder sei notwendiges Ausruhen von körperlicher *Arbeit* (*corporal trabajo*, Juana⁵ 152–167). *Arbeit* ist positiv besetzt – ungewöhnlich in der Kolonialgesellschaft, in der sie verpönt ist, nur Negern und Indios überlassen wird, wie in der Antike Sklaven und Banausen. Arbeit ist von Adam *biblicus* bis Adam Smith Fluch. Im Vulgärlatein bedeutet *tripagliare*, das zu span. *trabajar*, port. *trabalhar* und frz. *travailler* wird, Dreipfählung, Folter, Tortur.

Juanas Zeitgenossen preisen die Arbeit nur in der bukolisch-literarischen Tradition von Hesiods *Werke und Tage* und Vergils *Georgica* über den Landbau. Sie dagegen verleiht der körperlichen Arbeit Dignität nicht als literarische Reminiszenz, sondern sowohl im Wissen um die zweihundertjährige spanische Diskussion zur Aufwertung agrikoler und industrieller Arbeit (auf

4 "He (Kircher HOD) had read the works of DESCARTES, KEPLER and many others and his ever-active mind was stimulated to add his own endeavours to what they had done" (Reilly 1974, 73).

5 Von hier an werden alle Zitate aus Juanas *Erster Traum* nach der Edition von 1992 mit "Juana" und nachfolgender Seitenzahl gebracht.

diese gehe ich später ein), als auch aus eigener Kenntnis: Sie war sieben Jahre lang von 1686 bis zu ihrem Tode Wirtschaftsleiterin des Klosters. Auch nähte und wirkte sie. Kochen ist für sie eine Tätigkeit, die zu physikalischen und biologischen Erkenntnissen führt, zum Beispiel über die Kompatibilität und Inkompatibilität von Substanzen. Doch, sagt sie grimmig, "was wissen wir Frauen schon von Philosophie außer von Küchenphilosophie?" Ihr Schluß: "Hätte Aristoteles häufiger gekocht, hätte er sicher mehr geschrieben". (Cruz 1976: 766)

Sie betreibt als Wirtschaftlerin administrative, kennt als solche körperliche, und betreibt als Privatgelehrte geistige Tätigkeit, ist sich daher der Komplementarität, sogar, wie wir später sehen, nicht nur der stofflichen, sondern auch strukturellen Differenz dieser Tätigkeitsmodi bewußt. Diese ihre Unterscheidung ist kreatives Extrapolieren aus Lullus Leib-Seele-Differenzierung. Im Unterschied zur Antike und ihren Zeitgenossen setzt sie also nicht mehr das Binom *Arbeit* vs. *Nicht-Arbeit*, sondern das heute allgemein üblich gewordene: körperliche Arbeit (*trabajo corporal*), vs. geistige Arbeit (*estudio*). Ihre Studien nennt sie Arbeit: "todo *este trabajo*, alle diese Arbeit habe ich gern auf mich genommen aus Liebe zu den Wissenschaften" (ibd.: 777).

Eine weitere Distinktion ist die zwischen Arbeit und *Erholung*. Sie erklärt in ihrer Autobiographie, daß ihre Studien (*leer y más leer, estudiar y más estudiar*, "Lesen und nochmals lesen, lernen und nochmals lernen") für sie Ausruhen bedeuten – *descanso*, ein Wort, das sie auch für das Ausruhen der Knochen von ihrer Arbeit benutzt – "Ausruhen in allen Augenblicken, die mir meine Dienstobliegenheiten ließen" (ibd.: 780). Dieses Ausruhen war nicht bloßes Erholen von der Arbeit und insoweit Komplement dieser, sondern hatte für sie Selbstwert als Genuß, Ergötzen = *deleite*. Natürlich schwingt in ihrer Betonung des spanischen Wortes *deleite* ihre Kenntnis des Horazschen *delectare* mit, zumal im Spanischen noch die etymologische Herkunft des Wortes *deleite* von *delectatio*, Delektieren, und damit der Bezug zum horazischen *delectare* hörbar ist. Doch bezog Horaz das Delektieren nur auf die Rezeption von Poesie – *aut prodesse volunt aut delectare poetae* – ("Entweder wollen die Dichter nützen oder ergötzen"). Juana hingegen erkennt das Genußmoment, das Delektieren, geistiger Tätigkeit ganz allgemein, nicht nur der Kunst und Poesie zu, und nicht wie Horaz nur der passiven Rezeption, sondern auch dem aktiven Modus, der geistigen Produktion und Reproduktion.

Weil ihr geistige Arbeit im Unterschied zur ungeliebten Administrationsarbeit über den Erholungswert hinaus Genuß bereitet, liebt sie diese, nennt sie liebe Arbeit, *trabajo amado*. Aber da sie aus Bibel und Antike weiß, daß "Arbeit" fluchbeladen ist, schreckt sie vor dem scheinbaren Oxymoron *liebe Arbeit* zurück und relativiert: "<...> nun gut, Arbeit, aber liebe Arbeit, falls es überhaupt liebenswerte Arbeit (Juana 170f.) gibt". *Trabajo amable* ist Fouriers *travail attractif*, der sich aber nicht auf geistige, sondern auf manuelle Arbeit in einer utopischen "industrie attrayante" bezog.

Attraktive, also geistige Arbeit fällt für Juana in die von ihrer Verwaltungsarbeit *freie Zeit*, nämlich "in den kurzen Zeitraum, den die Lasten meines Klosteramtes dem *ocio* als Ferien übriglassen" (Juana 221)⁶. Attraktive Arbeit ist also für sie Ferien, "*ocio*", *Muße*. Ihr ist natürlich die Herkunft von span. *ocio* aus lat. *otium*, *Muße*, gegenwärtig, ebenso wie die Ableitung des zu *ocio* im begrifflichen Gegensatz stehenden span. *negocio* aus lat. *nec-otium* = Nichtmuße, Geschäft, das die unattraktive politische, kommerzielle oder militärische Tätigkeit der Herrschenden, nicht etwa körperliche Arbeit meinte. Auch war ihr das Dictum des Horaz *beatus ille qui procul negotiis* ("Glücklich ist jener der fern den Geschäften weilt") geläufig.

Sie aber erweitert den Bereich des *nec-otium*, des *negocio* auf das Geschäft der Administration und der körperlichen Arbeit, also in durchaus niedrigere Sphären. Sie modernisiert das traditionelle Binom *otium-negotium*, indem sie das Hinterglied *negotium*, also *Nichtmuße*, Politik, Kriegshandwerk und Geschäft, durch das revolutionierende *trabajo*, *das auch körperliche Arbeit intendiert*, ersetzt. Sie behält aber im Vorderglied den antiken *Muße*-Begriff bei, wie ihn Elisabeth Charlotte Welskopf 1962 im leider fast vergessenen Buch *Probleme der Muße im alten Hellas* untersuchte.⁷ *Muße* war in der Antike Welskopf zufolge nicht einfach Nichtstun, tätigkeitsfreie Zeit, Faulenzen, sondern *schola*, *scholé*, Schule, Studium, wie es auch Juana verstand.

Marx, der aus gleicher antiker Quelle wie Juana schöpft, ersetzt bekanntlich ebenfalls *negotium* durch *Arbeit*, setzt aber als Konterterminus zu *Arbeit*, statt der Kategorie *otium*, *Muße*, die Kategorie "*freie Zeit*", die er weiter unterteilt, indem er nämlich unter sie "sowohl *Mußezeit* (*Muße* im engeren Sinn, *HOD*) als *Zeit für höhere Tätigkeit*" subsumiert, welch letztere "die künstlerischen

6 "<...> en el corto espacio /que ferian al ocio las /precisiones de mi estado" (Vorwort an Leser, in: Juana 1978: 94).

7 Herr Jähne hat ihres 100. Geburtstages kürzlich in den Sitzungsberichten, Jg. 2002, Bd. 53/2, S. 119 - 131 gedacht.

sche, wissenschaftliche etc. Ausbildung der Individuen durch die für sie alle freigewordne Zeit" beinhaltet (Marx 1974: 593). Mußezeit ist also für ihn nur zu einem Teil Nichtstun, *dolce far niente*, Familienleben, Spazierengehen, Stammtischkonversation usw., also Freizeit im gewöhnlichen Verständnis, zum andern aber im durchaus antiken Wortsinn kulturvolle, "höhere Tätigkeit." Insofern, und nicht weil er angeblich ein Fanatiker der "Arbeitsgesellschaft" war, polemisierte er direkt gegen Adam Smith, der Arbeit als Fluch und Nichtarbeit folglich als "Freiheit und Glück" ansieht, und indirekt gegen seinen tropisch-kubanischen Schwiegersohn Pablo Lafargue, der freie Zeit in seiner berühmten Schrift *Das Recht auf Faulheit* weitgehend auf Nichtstun reduzierte,⁸ sowie gegen Fouriers Verherrlichung der Spaßarbeit. Arbeit als *travail attractif* und Selbstverwirklichung des Individuums sei kein bloßer Spaß oder Amusement, "wie Fourier es sehr grisettenmäßig naiv auffaßt", denn: "Wirklich freies Arbeiten, z. B. Komponieren, ist gradezu verdammtester Ernst, intensivste Anstrengung" (ibd.: 1974. 505) Solchen Satz hätte Juana ge-
 wiß unterschrieben, zumal sie auch komponierte – als Freizeitbeschäftigung!

Für Juana hatte Freizeit als *dolce far niente*, als Spaßveranstaltung keinen Erholungswert: "Nichtstudieren (*el no estudiar*), war für mich niemals Erholung", schreibt sie.⁹ Weil sie ihre geistige Tätigkeit als *Muße* ansah, brauchte sie sich nicht von dieser zu *erholen*, sondern diese *war* für sie Erholung: Erholung von der Verwaltungsarbeit. Sie fühlte sich daher, wie sie schreibt, molestiert von anderen Nonnen, für welche ihre Studien nur bloßer Zeitvertreib waren, von denen sie daher in jedem freien Augenblick mit Klatsch, Streit oder Singsang behelligt wurde.

Arbeit ist nicht nur Genuß, Genuß ist auch Arbeit – Arbeit der Sinne, als der auf Genuß spezialisierten Körperorgane. Doch die Sinne – *los sentidos* – ermüden laut Juana infolge ihrer intensiven und langandauernden Arbeit der Wahrnehmung, selbst wenn der Wahrnehmungsgegenstand ein genußspendendes Objekt ist – *aun siendo deleitoso*.

Weil also jede einseitige oder langandauernde Tätigkeit zu Monotonie und Ermüdung führt, müsse man verschiedene Tätigkeiten ausüben. Jede Tätigkeit ist inbezug auf die vorhergehende eine Erholung, aber zugleich eine Anstrengung, von der man sich sodann wieder in einer anderen, verschiedenen Tätigkeit erholt. *Variatio delectat*. Im ersten Traum dichtet sie: "<...> die Natur wechselt stets/ von der einen zur anderen Waagschale, /indem sie

8 Paul Lafargue: *Le droit à la paresse*, Paris 1982; deutsch: *Das Recht auf Faulheit und andere Satiren*, Berlin 1986.

9 "<...> nunca ha sido (descanso) el no-estudiar" (Cruz 1976: 283).

die verschiedenen Tätigkeiten/ entweder der Muße oder der Arbeit zudistribuiert.¹⁰ Das ist Umkehrung der *Politeia*, in der Platon sagt, die Individuen seien "von Natur verschieden und jeder zu einem anderen Geschäft (Geschäft = *negotium*) geeignet." Für Platon ist Arbeits- und Klassenteilung, also die Sozialstruktur, Resultat der Verschiedenheit der natürlichen Talente der Individuen, naturwüchsig. Aber Juana war Autodidaktin, wußte folglich aus eigener Erfahrung, daß sie ihre Eigenschaften, Fähigkeiten und Bedürfnisse, also sich selbst, ihre eigene Persönlichkeit, bewußt selber geschaffen hatte, diese kein Naturprodukt war. Als sie bei Gesprächen die Differenziertheit der Individuen feststellte, seien ihr tausend Überlegungen gekommen:¹¹ "Woher kommt wohl diese Verschiedenheit der geistigen Neigungen und Begabungen, wo doch all diese Leute ein und derselben (menschlichen) Gattung angehören? Was für Temperamente und geheime Eigenschaften mögen es gewesen sein, die solch unterschiedliche Ausprägungen bedingten?" (Juana 1993: 130). Sie geht nicht von naturgegebener Spezifizierung, sondern gewissermaßen von kultureller Unspezifiziertheit aus, wodurch der Wechsel von einer Tätigkeit zur anderen und somit die Aneignung universeller Fähigkeiten, Bedürfnisse und Kenntnisse erst möglich wird. Sie selber widmet sich statt Subsumtion unter eine einzige einseitige Tätigkeit, statt Spezialistin zu sein, zwecks voller Persönlichkeitsentfaltung mehreren Tätigkeiten, ja macht diese Vielseitigkeit zum Organisationsprinzip ihres eigenen Lebens als eines Erzeugten und Kulturgewordenen:

"Fast zur gleichen Zeit befaßte ich mich mit verschiedenen Gegenständen, doch habe ich dabei stets eine Ordnung bewahrt, denn die einen nannte ich Studium und die anderen Abwechslung, und bei den einen ruhte ich mich von den anderen aus" (Cruz 1976: 280).¹²

10 "varios ejercicios./ ya al ocio, ya al trabajo destinados."

11 "¿De dónde emanaría aquella variedad de genios e ingenios, siendo todos de una especie? ¿Cuáles serían los temperamentos y ocultas cualidades que lo ocasionaban?" (Juana 1978: 70).

12 "Von einem Zweig oder Sektor der Wissenschaft geht sie zu einem anderen auf der Suche nach Ablenkung und Erholung über und springt von hier erneut auf der Suche nach Zerstreuung zu einem Dritten und befaßt sich damit in ihren Ideen über *Studium und Unterhaltung*." (Pfandl 1963: 67) - Ähnlich propagierten Marx und Engels in der *Deutschen Ideologie*, wenn auch leicht ironisch getönt und im Unterschied zu Juana auch materielle Tätigkeiten einbeziehend, einen Gesellschaftszustand, in dem Einseitigkeit der Persönlichkeit vermieden wird, in dem es jedem möglich wird, "morgens zu jagen, nachmittags zu fischen, abends Viehzucht zu treiben, nach dem Essen zu kritisieren" usw. (Marx/Engels 1978: 33).

Im spanischen Original sind die entscheidenden Kontrasttermini *estudio vs. diversión*.¹³ *Diversión* kommt von *diversum*, *diversitas*. Juana meint also das *Verschiedene*, das *Andere*, die *Abwechslung*, nicht wie in einer deutschen Übersetzung *Zeitvertreib*.

Diesen ständigen Tätigkeitswechsel hält sie allerdings nur auf theoretisch-geistigem Gebiet für möglich, nicht aber – das ist die strukturelle Differenz zwischen beiden Bereichen – in den "praktischen Tätigkeiten", die sich, würden sie gleichzeitig betrieben, gegenseitig behindern.

"Denn das ist doch klar. Während die Feder sich bewegt, ruht der Zirkel; während die Harfe gespielt wird, schweigt die Orgel <...>. Weil sehr viel körperliche Übung notwendig ist, damit eine Tätigkeit zur Gewohnheit wird, kann es niemand zur Vollkommenheit bringen, der sich mehreren Tätigkeiten widmet. Doch in den formalen und spekulativen Wissenschaften geschieht das Umgekehrte, und ich möchte alle durch meine eigene Erfahrung davon überzeugen, daß diese sich nicht gegenseitig behindern, sondern sich unterstützen, sich wechselseitig beleuchten und gegenseitig die Wege bahnen" (Juana 1978: 59f.).

So erhält dieser scheinbare Eklektizismus für Juana den Rang einer Episteme: der Gesamtzusammenhang aller Erscheinungen werde wie die Kette aus dem Mund Jupiters erst in solcher Gesamtschau begreifbar, wie es auch der ehrwürdige Pater Athanasius Kircher in seinem Buch *De Magnete* so schön dargetan habe (ibd.).

In der Schönen Literatur wird diese Diskussion meines Wissens erst von Goethe zu Beginn des Spezialisten-Zeitalters im *Wilhelm Meister* wiederaufgenommen, merkwürdigerweise ebenfalls am Beispiel exekutierender Musiker, statt Juanas Harfenist und Organist jetzt der Goethsche Violinist:

"Wer ist denn so begabt, daß er vielseitig genießen könnte? <...> Vielseitigkeit bereitet eigentlich nur das Element vor, worin der Einseitige wirken kann <...> Ja, es ist jetzo die Zeit der Einseitigkeiten <...>. Übe dich zum tüchtigen Violinisten und sei versichert, der Kapellmeister wird dir deinen Platz im Orchester mit Gunst anweisen. Mache ein Organ aus dir <...>" (Goethe, Werke: 80, 32).

Weil Tätigkeiten Zeit verbrauchen, hat Juana quasi einen *Zeitplan* zwecks Distribution ihres Lebenszeitfonds auf die einzelnen Aktivitäten erstellt. Einen solchen Zeitplan legten später Lucien Sève seinem Buch *Marxisme et*

13 "<...> casi a un tiempo estudiaba diversas cosas o dejaba unas por otras; bien que en esto observaba orden, porque a unos llamaba estudio y a otras diversión; y en éstas descansaba de las otras <...>" (Juana 1979: 59).

théorie de la personnalité und die westberliner Kritische Psychologie bzw. Motivationspsychologie von Ulrich Osterkamp und Ute Holzkampf-Osterkamp ihrer Persönlichkeitstheorie zu Grunde. Wegen des Resultates dieser Zeitplanerfüllung, eben Juanas allseitiger Persönlichkeit, sah der spanische Dichter Salinas in ihr keine Aufklärerin, sondern die Nachfahrin eruditer Renaissancefrauen vom Schlage Christine de Pisans und Margarete von Navarras (Salinas 1941: 191).

Es existieren bereits drei verschiedene deutsche Versionen von Juans Erster Traum, von Vossler, Voglgang und Novotnik. Die Übersetzungen, die stets auch Interpretation sind, zeigen, wie wenig erkannt wurde, daß Juana die Begriffe *Körper, Arbeit, Muße, Genuß, Abwechslung/Wechsel, Verteilung* und *Verschiedenheit/Anderssein* haarscharf-genau berechnet, jeden Terminus in bewußter Übereinstimmung mit ihrem naturwissenschaftlich grundierten Rationalismus, ihrer Kenntnis antiker Denktradition und spanischer Renaissance- und Nachrenaissance-Diskussion sowie ihrer Lebenspraxis im Kloster verwendet.

Da *trabajo* eine von Juana theoretisierte zentrale Kategorie ist, kommt nur die eindeutige Übersetzung durch das Wort *Arbeit* in Frage. Doch ihre rhetorisch wirkungsvolle dreimalige synonymlose Wiederholung des Wortes "Arbeit" in einem einzigen Satz, wodurch die Relevanz dieses Terminus hervorgehoben wird (*trabajo, en fin, pero trabajo amado/si hay amable trabajo*), wird von Vossler minimiert durch Ersetzung des dritten *trabajo* mit dem diffusen, poetisch seinsollenden *Getriebe*, oder von Voglgang durch Ersetzen des ersten *trabajo* durch die sinnentstellend-trivialisierende Floskel *Tun und Treiben*. Novotnik ersetzt das dreimalige *Arbeit* gar durch Pflicht und *Bürde*: *Bürde* subjektiviert und negativiert Juanas objektiven und wertfreien Terminus *Arbeit*. Seine Übersetzung von *Arbeit* durch *körperliche Fron* negativiert, hyperbolisiert und entterminologisiert den von Juana objektiv, wertneutral und maßvoll gesetzten Terminus "Arbeit."

Voglgangs Übersetzung von *deleite* mit *Vergnügen* oder *kurzweiligstes Treiben* ist falsch, wo doch für Juana geistiges Arbeiten nie Kurzweil, Zeitvertreib, sondern intensivste Anstrengung war. Vossler übersetzt Juanas schlagkräftiges, auf *Muße und Arbeit* reduziertes Wortpaar *ocio und trabajo* durch das geschwätziges Syntagma *bald müßige (Betätigung), bald Arbeit bis zur Pein*. – Juanas stringentes Kategoriensystem verliert in solcher Interpretation Logik und Präzision und fällt in sich zusammen.

Voglgangs Übersetzung von *ocio* = *Müßiggang* statt *Muße* ist besonders falsch. Juana kennt natürlich die intensive Diskussion spanischer Humanisten

vom 15. bis zum 17. Jahrhundert über den Niedergang der Wirtschaft ihres Landes, in der es um die bürgerliche Dignifikation der Arbeit und die Denunziation des Müßiggangs der Adligen und Höflinge ging. Dieser moralisch-didaktische Diskurs übernahm heimlich durch erasmische Vermittlung Gedankengänge Luthers und Calvins zwecks Erzeugung einer kapitalistischen Wirtschaftsethik. Zentrales Binom dieser Diskussion war folglich *trabajo* vs. *ociosidad*, Arbeit vs. Müßiggang, nicht *trabajo* vs. *ocio* = Arbeit vs. Muße, wie dies Strosetzki in *Literatur als Beruf* unter der Rubrik *Müßiggang und Arbeit* nachwies (Strosetzki 1987: 14ff.). Ähnlich teilt später Saint-Simon die Menschen in *oisifs* (adlige, geistliche und höfische Müßiggänger; *oisif* ist etymologisch wie semantisch die französische Entsprechung zu otiosus bzw. ocioso) und *industriels* (Unternehmer und Arbeiter).

Juana ersetzt das wirtschaftsethische Binom *Arbeit-Müßiggang* durch die sozusagen kulturwissenschaftliche Opposition *Arbeit-Muße* bei positiver Bewertung sowohl von Arbeit als auch von Muße. Arbeit-Muße tritt bei ihr aber auch an die Stelle des Renaissance-Doppelbegriffs *Kriegsdienst-Muße*. Die spanischen Schriftsteller Calderón, Cervantes, Lope de Vega, der Eglogendichter Garcilaso de la Vega, Offizier Karls V., waren Militärs. Sie wollten entsprechend dem Renaissance-Ideal der *armas y letras* Waffentaten und Geistestaten vollbringen. Die *armas* waren Zeit des Militärdienstes, des *negocio*, die *letras*, darunter auch das Schreiben und Lesen von Dichtung, Zeit der *Muße, ocio*, zwischen zwei Schlachten oder Feldzügen.

Für Juana beginnt durch ihre begriffliche Trennung zwischen notwendiger Arbeit und selbstbestimmter Tätigkeit das "Reich der Freiheit in der Tat erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört" (Marx, Kapital III: 828). Doch sieht sie sich als individuellen Fall, den Widerspruch administrative vs. geistige Tätigkeit nicht als solchen zwischen notwendiger Arbeit und *Surpluszeit* der Gesellschaft. Wir sind fern von der Forderung nach "Reduktion der notwendigen Arbeit der Gesellschaft zu einem Minimum, der dann die künstlerische, wissenschaftliche etc. Ausbildung der Individuen durch die für sie alle freigewordenen Zeit <...> entspricht" (Marx 1974: 593).

Man kann sich fragen, ob wir nicht kurzschlüssig Juana aktualisieren, wenn wir sie mit letztlich materialistischen Gedankengängen von Saint-Simon, Fourier, Marx und Lafargue über Arbeit und Freizeit in Verbindung bringen. Aber letztere repräsentieren eine Denkrichtung, die wohl als einzige in der modernen Geschichte konsequent Philosophie und Ökonomie verband und daher notwendig auf das für die Kultur- und Persönlichkeitstheorie zen-

trale Gegensatzpaar Arbeit-Freizeit stieß, das Juana sich hingegen empirisch aus ihrer eigenen Praxis, der Gedoppeltheit von administrativ-materieller und geistiger Arbeit erschloß, wobei sie wie die Denker des 19. Jahrhunderts die einschlägigen Begriffe der griechisch-römischen Antike kannte und die diesbezüglichen Termini, vor allem *otium* und *negotium*, aktualisierend weiterverwendete.

Wir sagten empirisch: Juana kannte Arbeit, hatte aber von Ökonomie keine über Betriebswirtschaft hinausgehende Ahnung. Doch entdeckt sie immerhin, 1) daß Dichten (geistige) Arbeit ist, und 2) daß sich das Begriffspaar Arbeit und Genuß auf zwei verschiedene Personen, den Produzenten=Dichter und den Konsumenten=Rezipienten, verteilt, ohne zu wissen, daß diese Distribution Folge gesellschaftlicher Arbeitsteilung ist. Sie stößt darauf, weil sie als Dichterin, *Autorin*, im Unterschied zu ihren philosophischen, humanistischen und naturwissenschaftlichen, mehr rezeptiven Studien, nicht für sich selber, sondern für *Andere* produziert, und zwar für deren Genuß. Im *Vorwort an den Leser* schreibt sie: "Ich, lieber Leser, widme diese Verse deinem Genuß" (Cruz 1976: 345–46). In ihrer Komödie *Los empeños de una casa* erzählt die Protagonistin Doña Leonor einer ZuhörerIn ihr Leben, wobei sie das Erzählen explizit *Arbeit*, das rezipierende Zuhören *placer = Plaisir* nennt: "Höre, wenn ich dich zu deinem Pläsir unterhalte, dann möge meine eigene Arbeit (das Erzählen der Geschichte, HOD) dir, der Fremden, Anderen, zur Erholung dienen".¹⁴ In einer Romanze stellt Juana die Relation Autor-Leser als Austausch von *Arbeit* des Dichters gegen Erleichterung für den Leser dar: "Was für den einen Erleichterung/ ist für den anderen Arbeit (trabajo)" (ibid. 221). Der Genuß rutscht aus der Produktion in die Konsumtion.

Dennoch erstaunt, wie sehr sie ihre Lustlosigkeit bei poetischer Produktion im krassen Unterschied zu ihrer lustbetonten kreativen Beschäftigung mit Philosophie, Naturwissenschaft und Künsten betont. Doch sagt sie rundheraus, warum: Das Dichten bereite keine Genußbefriedigung, weil es sich um *Auftragsarbeit* handele: "Übrigens habe ich nie irgendetwas aus eigenem Willen geschrieben, sondern auf Bestellungen und Vorgaben anderer" (Juana 1978: 85). Dichten war nicht ihre freie Selbstäußerung, -betätigung und -verwirklichung, keine Realisierung eigenen Produktionsbedürfnisses, sondern fremdmotiviert. Sie schrieb für Kleriker, Klöster und Sprengel in Mexiko, Puebla und Oaxaca viele Auftragswerke für Ordinationen, Liturgien und zu

14 "divirtiendo tu agrado lo que fue trabajo propio/ sirva de ajeno descanso".

Festtagen. Auf Bestellung fertigte sie einen Triumphbogen für den Stadtrat und Festgedichte für den Hof.

Damit war eine zweite Entfremdung verbunden. Sie schrieb für Geld, was die Fremdbestimmtheit durch Berücksichtigung der Käuferwünsche verstärkt. Ihre Geschäftstüchtigkeit beim Verkauf ihrer Ware Poesie macht jeder heutigen Jungunternehmerin Ehre. Paz (1998: 379) betont, Juana habe nie gratis gearbeitet: "Die Einnahmen, die sie für ihre poetischen Produktionen erzielte, erklären, warum sie im Laufe der Jahre von Bedürftigkeit zur Wohlhabenheit gelangte." Wir erwähnten schon ihre luxuriöse Klosterzelle. 1691 schuldete ihr das eigene Kloster 1 400 Pesos samt Zinsen, und laut Belegen tätigte sie zwei Jahre vor ihrem Tode mit dem reichsten Bankier Mexikos fünf Finanzoperationen über 5 271 Pesos, eine damals erkleckliche Summe (Trabulse 1997).

Juana war die erste Berufspyrikerin Lateinamerikas vor Neruda, der vom Gedichteschreiben noch reicher wurde als sie – erst 20 Jahre nach Juanas Tod trug sich Alain Lesage beim Einwohnermeldeamt von Paris als erster Mensch mit der Berufsbezeichnung *écrivain* ein. Sie reflektierte als eine der ersten mit großer Klarheit, daß die poetische Qualität durch Kommerzialisierung unweigerlich verflachen mußte. In einem Gedicht an den Stadtrat von Mexiko, in dem sie für das üppige Honorar für den oben erwähnten Triumphbogen dankt, schreibt sie, man habe für einen so armseligen Bogen ihre Geldtruhe reich gefüllt, "was meiner Armut frommt/, doch meiner Muse schlecht bekommt." Warum? "Wer mir viel Geld gibt,/ nicht die Dichterin liebt". Noch schärfer: "Verzeiht mein unbedarftes Dichten,/ doch schweigen die Musen /, wenn sie nach Geld sich richten." Hier erst erklärt sich vollends ihre Äußerung, sie habe "nie etwas aus eigenem Gusto geschrieben außer einem kleinen Papierchen namens *Erster Traum*" (Juana 1978: 85). Dieses Poem entsprach nur eigenem philosophisch-gnoseologisch-kosmologischen Interesse und war sowohl inhaltlich als auch wegen seiner Länge für ihre damalige klerikale Klientele unverkäuflich, wäre schon gar nicht von dieser in Auftrag gegeben worden.

Diese frappierende, historisch vielleicht früheste Einsicht in die kulturell deformierenden Folgen der Kommerzialisierung von Kunst und ihrer Verwandlung in Massenware ist bedeutsamer als die jahrhundertelange Standard-Klage der Künstler über mangelnde Bezahlung, sprich mangelnde Kommerzialisierung. Sie nimmt auf der Produktionsseite die heutige Epoche vorweg, in der die Kommerzialisierung voll die Rezeption, und nicht nur diese, sondern die gesamte freie Zeit ergreift, die Muße mit Trivialität statt In-

dividualität auffüllt. Damit wäre diese ganze, sich um Arbeit und Muße rankende abendländische Denktradition eine Aporie. Die bis Ende der 70-er Jahre dauernde Diskussion zu dieser Thematik kam mit der sich scheinbar unumkehrbar durchsetzenden Freizeitgesellschaft zum Erliegen, und zwar zu einem Zeitpunkt, als die wissenschaftliche Beschäftigung mit Sor Juana einen Neuaufschwung nahm, der jedoch trendentsprechend nur ihrer Rolle als Paradebeispiel einer Emanzipierten, Propagandistin gleichgeschlechtlicher Liebe und Opfers des Machismo galt. Aber nicht nur deshalb blieben die von mir beleuchteten Aspekte in ihrem Leben und Werk unterbelichtet. Die Diskussion über ihre Persönlichkeitsentwicklung, wie sie von Sève, Holzkamp-Osterkamp und kritischen Motivationspsychologen geführt wurde, war auf Europa und die USA beschränkt und fand in Lateinamerika keine Anhänger.

Bibliografie

- Juana = Cruz, Sor Juana Inés de la (1976): *Obras selectas* (ed. Georgina Sabàt de Rivers y Elías L. Rivers), Barcelona.
- dies.: (1992) *Der Traum*. Spanisch-Deutsch. Hrg. u. übers. von Alberto Pérez-Amador Adam und Stephan Nowotnick, Frankfurt am Main.
- dies.: (1941): *Die Welt im Traum*. Spanisch und deutsch. Hrg. Karl Vossler, Berlin.
- dies.: (1978). *Selección* (Ed. L. Ortega Galindo), Madrid.
- dies.: (1993) *ERSTER TRAUM* mit der Antwort an Sor Filotea de la Cruz. Vorwort von Octavio Paz. Aus dem Spanischen übertragen von Fritz Voglgesang, Frankfurt am Main und Leipzig.
- Descartes, René (1953): *Oeuvres et Textes présentés par André Bridoux*, Paris.
- Durán, Manuel (1963): "El drama intelectual de Sor Juana y el antiintelectualismo hispánico", in: *Cuadernos americanos*, año XXIII, 4, S. 238–253.
- Fourier, Charles (1848): "Le Nouveau Monde industriel et sociétaire, ou invention du procédé d'industrie attrayante et naturelle distribuée en séries passionées", in: Fourier, Charles, *Oeuvres Complètes*, T. sixième, 3.e éd., Paris 1848.
- Gaos, José (1960/61): "El sueño de un sueño", in: *Historia Mexicana* (Zs), t. X, S. 54–71.
- Glantz, Margo (1993): "Labores de manos", in: Poot Herrera, Sara, y Urrutia, Helena (coordinadoras): *Y diversa de mí misma entre vuestras plumas ando*. Homenaje internacional a Sor Juana Inés de la Cruz, México D. F., S. 21–33.
- Glantz, Margo (1996): *Saberes y placeres*, México D.F.
- Goethe, Johann Wolfgang (o.J.): *Werke*. Auswahl in fünfzehn Bänden, Stuttgart und Berlin, Bd.. 9.
- Llull, Ramón (=Raimundus Lullus) 1999: *Ars brevis*, Hamburg.
- Marx, Karl (1974): *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie*, Berlin.
- Marx, Karl (1976): *Das Kapital*, Bd. III, in: *Marx/Engels, Werke*, Bd. 25, Berlin.

- Marx, Karl, Engels, Friedrich (1978): Die deutsche Ideologie, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 3, Berlin.
- La Mettrie, Julien Offray de (1987): "L'homme-machine", in: Oeuvres philosophiques, T. 1. Paris, S. 63–118.
- Paz, Octavio (1991) Juana de la Cruz oder die Fallstricke des Glaubens. Aus dem Spanischen von Maria Bamberg, Frankfurt am Main = Übers. von Paz, Octavio (1998, 2. ed., reimpression): Sor Juana Inés de la Cruz o las trampas de la fe. México D.F.
- Pfandl, Ludwig (1946): Die zehnte Muse von Mexiko. Juana Inés de la Cruz. Ihr Leben, ihre Dichtung, ihre Psyche, München.
- Reilly, Conor, S.J. (1974): Athanasius Kircher S.J., Mate of a Hundred Arts, Wiesbaden – Rom.
- Sabàt de Rivers, Georgina, y Elías L. Rivers (1976): "Prólogo" a Sor Juana Inés de la Cruz: Obras selectas, Barcelona.
- Salinas, Pedro (1941): "En busca de Juana de Asbaje", in: Memoria del segundo congreso internacional de catedráticos de literatura iberoamericana, Los Angeles, S. 173–191.
- Sève, Lucien (1972): Marxismus und Persönlichkeitstheorie, Berlin (Übers. von Sève, Lucien: Marxisme et théorie de la personnalité, 1969, Paris).
- Trabulse, Elías (1997): "El mayordomo: don Mateo Ortíz de Torres", in: Varia Lingüística y Literaria. 50 años de CELL, México D.F., S. 24–31.
- Strosetzki, Christoph (1987): Literatur als Beruf. Zum Selbstverständnis gelehrter und schriftstellerischer Existenz im spanischen Siglo de Oro, Düsseldorf.
- Vossler, Karl (1934): Die "zehnte Muse von Mexiko" Sor Juana Inés de la Cruz, München (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Abt., Jg. 1934, H.1).
- Vossler, Karl, und Benedetto Croce (1951): Carteggio 1899–1949, Bari.
- Welskopf, Elisabeth Charlotte (1962): Probleme der Muße im alten Hellas, Berlin.